

Gunda Schneider: Probensprache der Oper. Untersuchungen zum dialogischen Charakter einer Fachsprache.- Tübingen: Niemeyer 1983 (Reihe Germanistische Linguistik 43), X, 217 S., DM 62,-

In ihrer Braunschweiger Dissertation beschäftigt sich Schneider mit Formen und Problemen der mündlichen fachsprachlichen Kommunikation am Beispiel der Probensprache der Oper. Erfreulicherweise wird damit wieder einmal die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß sich die Fachsprachendiskussion keinesfalls auf die Beschäftigung mit (natur)wissenschaftlichen und technischen Fachsprachen beschränken kann. Im 1. Kapitel wird die Probensprache der Oper als künstlerische Fachsprache näher gekennzeichnet: Sie ist u.a. im Gegensatz zur geschriebenen, wissenschaftlichen, theoretisch orientierten Fachsprache der Oper eine gesprochene, fachlich bestimmte Arbeitssprache, die praktischen kommunikativen Bedürfnissen dient. Im 2. Kapitel werden für den Theaterlaien einige allgemeine Informationen zur Probenarbeit gegeben, die dem Verständnis des eigentlichen Arbeitsmaterials dienen. Dieses Material besteht aus den Mitschriften zweier Opernproben (S. 57 - 89), die anschließend noch erläutert werden. Im 3. und 4. Kapitel erfolgt die Auswertung des sprachlichen Materials. Dabei ist das 3. Kapitel der Lexik und Syntax gewidmet. Behandelt werden u.a.: Gebrauch und Funktion der Namen von Opernfiguren, die "saloppe Sprechweise", Metaphorik, Gesprächs- und Satz Wörter. Es wird so der Doppelcharakter der Probensprache der Oper als fachliche und gesprochene Sprache deutlich, die ganz spezifischen kommunikativen Ansprüchen genügen kann. Gegenstand des 4. Kapitels ist schließlich die Probensprache der Oper als "dialogisches Kommunikationsmittel". Mit Hilfe gesprächsanalytischer Kategorien werden die Organisation und Steuerung des Probengesprächs sowie die Themenentfaltung untersucht. Dabei zeigt sich, daß die Gesprächsanalyse nicht ohne Berücksichtigung des Probenablaufs geleistet werden kann: Das Probengespräch ist darauf gerichtet und daran orientiert, was sich im künstlerisch-darstellerischen, musikalischen und technischen Bereich gleichzeitig abspielt. Abschließend wird herausgestellt, daß die Probensprache der Oper gleichzeitig eine Fachsprache und eine ein "Wir"-Gefühl erzeugende Gruppensprache ist; beides zusammen macht das Probengespräch möglich. Und zugleich bezeichnet Schneider die Probensprache der Oper als Garant der Probenarbeit überhaupt (S. 192). An ein kurzes 5. Kapitel schließt sich noch ein kleines Glossar theaterspezifischer Ausdrücke an.

Zwei Opernproben liefern das Material für die Untersuchung. Da die Theaterleute Tonbandaufnahmen strikt abgelehnt haben, war Schneider genötigt, die Probengespräche mitzuschreiben. Das hat natürlich

Folgen. Zwar zeigt Schneider das Gespräch begleitende oder unterbrechende musikalische Partien in ihrer Mitschrift an, sie notiert auch zusätzlich markante Aktionen der Proben Teilnehmer und gibt Erläuterungen; da sie sich aber auf den verbalen Bereich konzentrieren muß, erfährt man nur sehr wenig von dem, was sich auf der Bühne und bei der Technik noch alles abspielt. Das Zusammenspiel von Probengespräch und korrespondierenden Vorgängen bleibt so nicht nur im Detail undeutlich. Undeutlich bleibt auch das Zusammenspiel von sprachlichen und nichtsprachlichen Aktivitäten. Was macht z.B. der Regisseur noch, wenn er auf der Bühne den Sängern Anweisungen gibt? Schließlich bleibt auch unklar, wie die Probenarbeit und speziell das Probengespräch mit solchen Aktivitäten verwoben sind, die nicht mehr direkt die Probenarbeit betreffen. Was machen z.B. die Choristen, wenn sie gerade nicht gebraucht werden? Daß es solche Aktivitäten gibt, wird mehrfach angedeutet. Diese Mängel sind allein dem Protokollverfahren anzulasten, sie hätten von Schneider aber einmal explizit thematisiert werden müssen.- Ein Versäumnis, das um so erstaunlicher ist, als die von Schneider als Charakteristikum hervorgehobene "Situationsgebundenheit" des Probengesprächs eine möglichst extensive Berücksichtigung der "Situation" erfordert (was im übrigen bei einem so komplexen Vorgang wie Opernprobe mit einer Tonbandaufnahme auch nicht zu erreichen wäre).

Gerade der Punkt "Situationsgebundenheit" wirft noch ein anderes Problem auf. Schneider arbeitet mit gesprächsanalytischen Kategorien, die für Gespräche nach dem Muster "Konversation" u.ä. erarbeitet worden sind. Diese unterscheiden sich aber von den Gesprächen nach dem Muster "Probengespräch" ganz entscheidend darin, daß sie keinen arbeitslenkenden und arbeitsbegleitenden Charakter haben. Es ist deshalb fraglich, ob sich diese Kategorien problemlos auf das Probengespräch anwenden lassen. Sich in dieser Hinsicht andeutende Schwierigkeiten in der Analyse werden von Schneider jedoch nicht weiter verfolgt. Das hat seinen Grund sicherlich nicht zuletzt auch darin, daß Schneider in ihrer Arbeit die Probensprache der Oper und das Probengespräch unter möglichst vielen Gesichtspunkten beleuchten wollte, weshalb sie sich auch bei so interessanten Problemen die methodenkritische Vertiefung versagt hat. Dennoch hat sie gezeigt, daß man bei der Beschäftigung mit Fachsprache nicht bei der Beschreibung stehenbleiben muß, sondern durch die Analyse fachlichen Sprechens Einsichten in spezifische Formen des sprachlichen Handelns gewinnen kann.

Ulrich Püschel